

# „Bucht mich oder lasst es“

**SERIE ZUR STADTGESCHICHTE, TEIL 9** Wie der Fotograf Fritz Möller mit Mut und Selbstbewusstsein in Halle zu einer Institution wurde.



Fritz Möller mit seiner Familie, aufgenommen im Jahr 1899.

FOTOS: STADTARCHIV

**VON WALTER ZÖLLER**

**HALLE/MZ** - Häuser sagen oft etwas über ihren Erbauer oder ihre Erbauerin aus. Auf jeden Fall dann, wenn es sich um einen ebenso erfolgreichen wie selbstbewussten Künstler und Unternehmer handelt. Im Erdgeschoss seines Gebäudes laden breite Schaufensterfronten die Passanten zum Verweilen ein, in den drei Etagen darüber prägen große Fenster das Bild, sie lassen Licht ohne Ende in die hohen Räume. Zum Dachgeschoss gehört ein kunstvoller Aufbau: Zwei runde Körper stehen stellvertretend für die Eheleute, den drei Kindern sind drei kleinere Spitzen gewidmet. Hier wohnen – so die Botschaft – Menschen, die etwas geschaffen haben und stolz auf ihre Familie sind.

Das Gebäude steht am Joliot-Curie-Platz ganz in der Nähe des Opernhauses, heute befinden sich zwei Läden im Erdgeschoss, darüber wird gewohnt. Fertiggestellt wurde das Wohn- und Geschäftshaus mit einer Fläche von rund 2.000 Quadratmetern im Frühjahr 1899. Auftraggeber war Fritz Möller, der auf mehrfache Weise in Halle Geschichte geschrieben hat. Als Fotograf, dessen Bilder heute zum Grundkanon dessen gehören, was hallische Stadtfotografie ausmacht, wie Stadtarchivar Ralf Jacob sagt. „Fritz Möller zählt zu den Top-Ten-Fotografen in Halle.“ Und als Unternehmer, der zur Jahrhundertwende den Mut hatte, ein Fotoatelier über mehrere Etagen mit 16 Räumen zu schaffen. „Möller ließ das erste Gebäude für einen Fotografenbetrieb in Halle errichten“, erläutert Jacob. „Er investierte mit enormem Risiko – mit Erfolg. Möller führte das Haus bis zu seinem krankheitsbedingten Rückzug im Jahr 1920.“

**Bücher zum Lebenswerk**

Über Möllers Lebenswerk ist schon viel publiziert worden. In einem Bildband – herausgegeben im Jahr 1999 von Thomas Steuber, Hanns-Hennig Grote und Moritz Götze – hat die Autorin Simone Trieder den Weg des Fotografen nachgezeichnet. Sie beschrieb auch das spezielle Dachgeschoss im Hause Möller und dessen Bedeutung.

Am 13. Oktober jährt sich der Todestag des Fotografen zum 100. Mal. Anlass genug, um Möllers Schaffen wieder stärker in Erinnerung zu rufen. Unter anderem zeigt die Katholische Akademie des Bistums Magdeburg noch bis zum 15. Oktober in der Moritzkir-

**Stadtgeschichte(n)**

**Der Verein** für hallische Stadtgeschichte leistet in und für Halle etwas Besonderes. Die MZ stellt dessen Arbeit vor, porträtiert Vereinsmitglieder, beschreibt welche Projekte sie vorantreiben und blickt in die Stadtgeschichte. Heute geht es um Halles Außendarstellung.

che und der Musikbibliothek eine Auswahl seiner Stadtfotografien (die MZ berichtete). Im neuen Saline-Museum werden Möllers Stadtansichten entlang der Saale präsentiert. Jacob wird am Montag, 9. Oktober, im Rahmen einer Veranstaltung des „Vereins für hallische Stadtgeschichte“ ab 18 Uhr im Stadtarchiv Möller und dessen Werk vorstellen.

Fritz Möller kam am 7. Juni 1860 auf Rügen zur Welt. Der Vater war Apotheker, eigentlich sollte der Sohn diesen Berufsweg einschlagen. Er fing tatsächlich eine Ausbildung bei einem Apotheker an, der aber seinen Betrieb aufgegeben und sich der Fotografie zugewandt hatte. Schon der junge Möller war zielstrebig. Er arbeitete einige Zeit als Fotograf in Basel, eröffnete 1883 in Barth (Mecklenburg-Vorpommern) sein erstes Fotoatelier, um kurze Zeit später als Geschäftsführer einer Photographischen Anstalt in Leipzig seine Fähigkeiten in der Porträtfotografie zu verfeinern.

Der Schritt zurück in die Selbstständigkeit war nur folgerichtig, die Chance bot sich ihm in Halle. „Möller war so erfolgreich, dass er ein bestehendes bekanntes Fotografenatelier mitsamt der umfangreichen Kameraausrüstung übernehmen konnte“, erläutert Jacob. Das Atelier von Carl Höpfner befand sich am heutigen Hansering 19, dort legte Fritz Möller endgültig das Fundament für seinen Aufstieg. Das Geschäft lief immer besser, er veröffentlichte in Fachzeitschriften, beteiligte sich an Ausstellungen – unter anderem während der Weltausstellung 1900 in Paris.

Der Kundenstamm wuchs, Möller ließ schließlich von den angesehenen Architekten Ernst und Albrecht Giese das repräsentative Wohn- und Geschäftshaus am Joliot-Curie-Platz bauen. Einmal, um die Möglichkeiten seines Ateliers zu verbessern, wie es in einem Aufsatz des Stadtarchivs heißt. Aber auch, um seinen wirtschaftlichen Erfolg in der Region



Das Wohn- und Geschäftshaus am Joliot-Curie-Platz um 1900. Hier arbeitete und wohnte Möller mit seiner Familie.



Fritz Möller (1860–1923) in seinem Atelier

sichtbar zu machen. „Und Möller wusste auch, wie man mit seinem Geschäft im Gespräch bleibt: Er nutzte seine Kontakte zur Presse, zu seinem Atelier gehörten große und aufwendig gestaltete Schaukästen, deren Wirkung ihr Ziel nicht verfehlte.“

**Möller hatte hohen Marktwert**

Möllers Arbeit habe sich gerechnet, erläutert der Stadtarchivar. „Wer damals Fotos von familiären Ereignissen wollte, buchte Fritz Möller. Er war eine Institution.“ Möller sei selbstbewusst gewesen und habe gesagt: „Das ist mein Marktwert, für den ich arbeite. Bucht mich oder lasst es sein.“ Es wäre allerdings fatal, den Fotografen nur auf seine Rolle als erfolgreicher Geschäftsmann zu reduzieren. „Die Arbeiten von Möller sind auf jeden Fall ein wichtiger Teil unseres städtischen Bilderbe-

stands“, ordnet Jacob ein. „Was er an Fotografien hinterlassen hat, ist belastbares Material, um die Entwicklung der Architektur und des Stadtraums insgesamt zu dokumentieren.“

„Dabei war die Architekturfotografie nicht sein Hauptarbeitsfeld“, sagt Jacob, „das war die Porträtfotografie.“ Von Möller ließen sich Tausende Hallenser fotografieren, auch bekannte Persönlichkeiten wie der Mathematiker Georg Cantor oder der Physiologe Emil Abderhalden. Ein Teil von Möllers Lebenswerk blieb erhalten. Der Fotograf Werner Schönfeld hat viele Bilder digitalisiert, rund 200 Negative sind im Privatbesitz. „In unserem Archiv befinden sich über 500 Architekturaufnahmen und rund 150 Porträts“, so Stadtarchivar Jacob.

➔ **Nächste Folge:** Warum ist Stadtgeschichte wichtig?